Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1967)
Heft: 9

Rubrik: Kurzfilm

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzfilm

Phoebe
Art: Kurzspielfilm, schwarz-weiss, Ton; Produktion: National Film Board of Canada, 1965; Regie: George Kaczender; Drehbuch: George Kaczender und Noel Stone; Kamera: Paul Leach; Musik: Robert Flemming; deutsche Bearbeitung: Bonin-Film für FWU; Dialogregie: Dr. Liselotte Schneider; Verleih: Schulfilmzentrale, Erlachstrasse 21, 3000 Bern; Mietpreis für Mitglieder Fr. 16.–, für Nichtmitglieder Fr. 20.–.

Kanadas National Film Board konnte im Jahre 1964 den 25. Jahresbericht vorlegen. Die Mannigfaltigkeit dieser alle technisch-künstlerischen und stofflichen Möglichkeiten ausschöpfenden Kurzfilmproduktion ist in ihrer ganzen Breite in Europa noch weithin unbekannt. Auch Kurzfilmfestivals zeigten davon stets nur einen kleinen Ausschnitt. Um so bemerkenswerter scheint es daher, dass kanadische Kurzfilme in den letzten Jahren wiederholt internationale Hauptpreise errangen. Man hinkte dort nie hinterher, sondern war auf den verschiedensten Gebieten oft mindestens eine Nasenlänge voraus. Schon in den Jahren 1953 bis 1957 stellte das NFB (National Film Board of Canada) eine Serie «What dou you think?» (Was denken Sie? her, kleine Filme zwischen 5 und 10 Minuten Laufzeit mit dem Ziele «to encourage discussion by teenagers of basic social and moral questions» (bei Jugendlichen zu einer Diskussion anzuregen über grundlegende soziale und moralische Fragen). Solche Fragezeichen-Filme auch für Erwachsene zu produzieren, stellt sich indes als ein weitaus schwierigeres Unterfangen dar. Mit dem 1961 in Berlin ausgezeichneten Kurzfilm «Gesicht von der Stange» tat der unlängst im Alter von 33 Jahren tödlich verunglückte Raimond Ruehl in Deutschland auf diesem Weg einen grossen Schritt voran. George Kaczender (Jahrgang 1933) führte das «What dou you think?» mit einer kurzspielfilmähnlichen Zustandsbeschreibung noch ein Stück weiter. Zunächst arbeitete er mehrere Jahr lang als Cutter in der NFB-Produktionsabteilung für Beiprogramm-Filme. 1963 lieferte er seine erste eigene Arbeit als Regisseur, Autor und Cutter ab. In dem 28minütigen Fernsehfilm «Ballerina» gab er ein Porträt der Primaballerina Margaret Mercier von den «grands ballets canadiens» aus Montreal. Mit «Phoebe» analysiert er das Bewusstsein einer 17jährigen, als sie erkennt, dass sie ein Kind erwartet.

Der äussere Geschehensablauf umfasst einen einzigen, an sich ereignislosen Tag. Er beginnt mit dem Erwachen des Mädchens im adretten Tochterzimmer eines Montrealer Einfamilienhauses irgendwo in einem der vielen Villenvororte. Er schliesst mit Phoebes Heimkehr von einem sommerlichen Badeausflug mit ihrem gleichjungen Freund Paul, der genau wie sie noch zur Schule geht. Nach dem Aufstehen wird sie sich durch einen Anfall von Übelkeit ihres Zustandes alarmierend bewusst. Den ganzen schönen Tag hindurch grübelt sie, ob, wie und wem sie sich mitteilen könnte, und wie der Freund, die Eltern und die Schulleiterin reagieren, wenn sie über die Lippen bringt: «Ich bekomme ein Baby.» Bei ihrem Ausflug mit Paul zum See, am Strand, in einem verlassenen Farmhaus, beim Schwimmen und auf der Heimfahrt: immer wieder malt sie sich aus, was war, ist und werden soll. Sie sieht sich vor ein Problem gestellt, das sie unvorbereitet und daher völlig hilflos tagträumend durchkombiniert. Zuerst denkt sie an ihren Freund Paul. Reagiert er mit bitteren Vorwürfen, sie möge sein Leben nicht verpfuschen – oder überschwenglich und zuversichtlich, dass sie heiraten, dass er sich einen Job suche, und dass die Eltern einverstanden sein müssen. Ihre Eltern stellt sie sich streitend vor, den Vater empört, die Mutter weinend. Oder wie wäre es, wenn sie ganz einfach Verständnis und Liebe bekunden? Auch die Schulleiterin sieht sie vor sich: einmal freundlich, hilfsbereit – ein andermal mit dem Schulverweis drohend. Zwischendurch erinnert sie sich an ein ausgelassenes Beisammensein mit Paul und an das Gewisper einer Party-Schulkameradin, die etwas vom Arzt erzählt («in einer halben Stunde war alles vorbei»). Ihre Rückerinnerungen sind flüchtig. «Rückblenden» im herkömmlichen Sinne gibt es nicht, Phoebes Tagträume befinden sich im steten Wechsel von Erinnerung,

Gegenwartsempfindung und Zukunftsvorstellung. Erst abends fasst Phoebe einen Entschluss. Sie ruft Paul an, nur für einen einzigen Satz, den sie den ganzen Tag über nicht aussprechen konnte, hängt sofort auf und verliert nun auch äusserlich den mühsam aufrechterhaltenen Schein von Gleichgültigkeit.
Kaczender spielt bei diesem Sujet mit grossem Eifer seine Erfahrung als Cutter aus. Er entwirft ein Szenengeflecht, das durch vielfache Verschachtelung nicht nur verblüfft, sondern nahezu verwirrt. Der äussere Geschehensablauf (etwa die Fahrt zum Strand mit Paul) hebt sich vor allem zu Anfang nicht deutlich genug von der Vorstellungswelt des Mädchens ab. Indes rechtfertigt sie die auf den ersten Blick zu komplizierte Methode aus der Phänomenologie einer Tagtraumanalyse. Die junge Phoebe erlebt alles, was momentan um sie herum geschieht, weit weniger als Wirklichkeit als das, was sie in Gedanken beschäftigt. Fernab von Romantisierung und Sentimentalisierung erarbeitet Kaczender eine introvertierte Bestandesaufnahme. Nicht zur Debatte steht ein Angriff gegen unzureichende Sexualpädagogik, gegen Unzulänglichkeiten von Elternhaus und Schule oder eine moralisierende Kritik an dem, was in der Vergangenheit geschehen ist. Der Film prüft nur, was ist und wie es sich in Phoebe reflektiert. Das Mädchen entspricht dem frühreifen Typus der Zeit. Ein «grosses Kind» auch ist ihr Boyfriend Paul. Und hier wird ein Symptom beschrieben, das Phoebe mit vielen jungen Mädchen ihres Alters in der westlichen Wohlstandswelt teilt. Ihr psychischer Bewusstseinszustand ist hinter ihrem körperlichen «Erwachsensein» weit zurückgeblieben.
Der Film gibt nicht nur zu denken, sondern regt zum Weiterdenken an. Die katholische Jury hat ihn 1965 in Oberhausen nicht etwa als «Werbefilm für bessere Lebenshilfe» ausgezeichnet. Sie hat vielmehr darauf hingewiesen, dass es darüber nachzudenken lohnt, was zu tun wäre, die Not der Heranwachsenden, sich nicht anvertrauen zu können, auf ihre Ursachen hin zu überprüfen und zu bedenken, was geschehen könnte, um den seelischen Reifeprozess zu fördern. Dabei kann niemand, der sich ehrlich sorgt, auf den Gedanken verfallen, in Phoebes Umgebung fehle nur der Mann des Vertrauens, und wenn jetzt der gute Pfarrer käme, wäre alles halb so schlimm. Vertrauen stellt sich nicht von heute auf morgen wie ein «deus ex machina» ein. Wohlüberlegt befand denn auch eine aus Teilnehmern der Oberhausener Sondertagung für Jugenderzieher gebildete Kommission «den mit unkonventionellen Mitteln gestalteten Beitrag zur Sexualpsychologie als besonders geeignet für die Erwachsenenbildung». J-t

Bibliographie

Freizeit – ein Problem? Als Sonderheft des «Werkblattes» der Katholischen Mädchenschutzvereine in der Schweiz, das von Verena Schmeitzky-Hess redigiert wird, erschien kürzlich eine 24seitige illustrierte Broschüre «Freizeit – ein Problem?», die für Fr. 2.– beim Schweizerischen Verband der Katholischen Mädchenschutzvereine, Nationalsekretariat, Bruderholzallee 169, 4000 Basel 24, bestellt werden kann.
Neben Beiträgen wie «Freizeit – christlich beleuchtet», «Ich möchte schön sein...», «Er» und ähnlichen finden sich darin auch sechs Seiten über die Beziehung des jungen Menschen zu den Massenmedien: «Massenmedien – Verführer oder Miterzieher?», «Heute gehe ich ins Kino...», «Wir Jungen und der TV-Schirm», «Lektüre – so oder anders?», «Markt der Gefühle – ‚Lieschen Müller' und die Schlagerplatte». In einfachen, verständlichen Worten werden Fragen aufgeworfen und beantwortet, werden Lebenshilfen geboten. – Im Schlusskapitel hätte man wohl besser etwas über die Beatles und den Beat gesagt, anstatt Caterina Valente als eine löbliche Ausnahme der deutschen Schlagerparade besonders hervorzuheben.

Zweites Deutsches Fernsehen, Jahrbuch 1966. 284 Seiten, reich illustriert, Leinen. Herausgeber: Informations- und Presseabteilung des ZDF, 6500 Mainz, Postfach 343. Für Interessenten kostenlos zu beziehen. – Von grossem Informationswert. hst.